

Sprüche nicht ignorieren

Ausstieg aus der rechten Szene: VAJA-Mitarbeiter über ihren Job

ANDREAS SIELER

Im Interview beantworten Linda Sennhenn, Ole Völkel (beide „reset“) und Dennis Rosenbaum („Akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Cliques“) Fragen zu ihrer Arbeit.

Weser Report: Wann ist jemand rechtsorientiert oder -extrem? Wo ist die Grenze?

VÖLKE: Bei Rechtsorientierten sprechen wir meist von Sympathisanten oder Mitläufern. Es kann auch eine Schule auf uns zukommen, wenn ein Schüler Witze über Ausländer macht. Wir sind aber auch Erstkontaktstelle für rechts-extreme Kader und Funktionäre.

ROSENBAUM: Kader und Funktionäre werden von „reset“ an die Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt in Niedersachsen vermittelt, die langjährige Erfahrung in der Ausstiegsarbeit mit diesen haben.

VÖLKE: „Dumme Sprüche“ sollten aber nicht ignoriert werden. Auch wenn sie von einem 13 Jahre alten Mädchen kommen. Es gibt auch häufig Bemerkungen im Alltag, die

schwer einzuordnen sind. Da muss sich keiner blöd vorkommen, uns um Rat zu fragen.

SENNHENN: Gerade bei jungen Mädchen wird vom Umfeld oft gar nicht wahrgenommen, dass sie eine politische Meinung haben können.

Warum können junge Menschen nicht einfach mit der Szene abschließen?

SENNHENN: Viele haben tiefe Verstrickungen in ihren sozialen Netzwerken, die ihnen Zugehörigkeit bieten. Da muss etwas anstelle kommen, da sonst eine Lücke entsteht.

ROSENBAUM: Die Szene gibt sich damit auch oftmals nicht zufrieden. Wir haben auch schon erlebt, dass es zu Bedrohungen kommt.

Was zeigen Sie den „Klienten“ für Alternativen auf?

VÖLKE: Wir schauen, welche Interessen vorhanden sind und versuchen, eine Anbindung an Freizeitmaßnahmen herzustellen. Zuvor sind aber häufig andere Dinge wichtiger, da sich eventuell schon multiple Problemlagen angehäuft haben: Wir arbeiten auch daran, dass sie beispielsweise wieder zur Schule gehen oder Suchtprobleme ablegen.

VAJA

Der Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (VAJA) ist der größte Träger für aufsuchende Jugendarbeit in Bremen. Das VAJA-Team „reset“ begleitet einzelne junge Menschen, auch in den angrenzenden Gemeinden Niedersachsens, die erste Zweifel an ihren rechtsextremen Orientierungen haben und zu einer Auseinandersetzung damit bereit sind. Das Team „Akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Cliques“ richtet sich über Streetwork an Cliques im öffentlichen Raum.

ROSENBAUM: Um uns als Ansprechpartner loszuwerden, muss viel passieren. Diese Verlässlichkeit ist für junge Leute in Krisensituationen wichtig. Bei vielen haben vorher ja schon diverse Beziehungsabbrüche stattgefunden. Und wir sorgen für Erstaunen, da wir uns mit rechter Musik und Klamotten bestens auskennen.

Wie verfestigt sind deren politische Positionen?

SENNHENN: Unterschiedlich, es gibt viele Facetten von Rechtsextremismus. Manche



Dieses Foto ziert die Infobroschüre von Vaja: Aus Vorsicht verzichten einige Mitarbeiter auf Fotos im Zusammenhang mit ihrer Arbeit.
Foto: Vaja

finden sich unheimlich in der Musik wieder, in gewaltverherrlichenden Texten. Andere sind extrem antisemitisch. Die Bandbreite der Ideologie ist so breit, dass nicht immer alles zutreffen muss. Wir setzen da an, wo die Ideologie steht.

Gibt es abgeschlossene Fälle?

ROSENBAUM: Ja, aber eine Begleitung dauert mehrere Jahre.

Können Sie besondere positive und negative Beispiele aus dem Arbeitsalltag hervorheben?

SENNHENN: Wir sind froh, dass unsere Öffentlichkeitsarbeit sowie die Sensibilisierung von Fachkräften Wirkung zeigt. Es kommen vermehrt Anfragen von Fachkräften, Freunden und Angehörigen die wir im Hintergrund in ihrem Handeln unterstützen.